DER PROZESS



DER PROZESS

Nach dem Roman von Franz Kafka

Mit Nicolai Gonther Justin Hibbeler Gilbert Mieroph

Julia Staufer

Regie Jenke Nordalm
Bühne & Kostüme Vesna Hiltmann
Musik Ulf Steinhauer
Dramaturgie Adrian Herrmann

Regieassistenz Clara Auer / David Waldbaur

InspizienzErmis ZilelidisSoufflageJanine Viguié

Premiere 27. Februar 2021, Werkstatt **Aufführungsdauer** 1 Stunde 35 Minuten, keine Pause Technischer Direktor Martin Fuchs Leiter der Bühnentechnik Bernd Jäger Theatermeister Bernd Jäger, Florian Leiner Assistentin der Technischen Direktion Bettina Vögele Ausstattungsassistentin Regina Reim Stücktechnik Stefan Podlasek, Radovan Basarić, Nicolas Sühring, Xavier Gey, Hendrik Wutz, Sascha Anselm Leiter der Abteilung Beleuchtung Milan Basarić Lichtgestaltung Milan Basarić, Gyula Farkas, Heinz Kettenbach, Clemens Menschel Leiter der Abteilung Ton & Video Uwe Hinkel Ton Jan Brockerhoff Damengewandmeisterin Gundula Neubauer Herrengewandmeisterin Susanne Bek-Sadowski Schneiderei/ **Ankleiderinnen** Sabine Czarski, Marlis Christmann, Claudia Flemming, Gabriele Heinzmann, Ingrid Jarosch, Anne Walker, Kristina Weber, Christine Ziefle Leiter der Abteilung Maske Peter Hering Maske Kerstin Walter Leiterin der Abteilung Requisite Alexandra Doerr Requisite Käthe Armbruster Werkstättenleitung Nils Nahrstedt, Eugen Krauss Malsaal Alexandra Petukhova Schreinerei Günter Bitzer, Steffen Rogosch, Diana Sagnelli Dekosaal Helmut Vogel Leiter der Abteilung Schlosserei Manuel Bernhardt **Schlosser** Nicolas Sühring

*Aus datenschutzrechtlichen Gründen werden einige Mitarbeiter*innen nicht genannt.

WIE EIN MENSCH ÜBERHAUPT SCHULDIG SEIN



DAS LABYRINTH DES GESETZES

Notizen zum Stück von Adrian Herrmann

711M INHALT

"Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet." Mit diesem weltberühmt gewordenen Satz beginnt Franz Kafkas Roman "Der Prozess". Bereits in diesen ersten Worten liegt die Frage, um die Kafkas Roman scheinbar kreist: Was ist der Grund für K.s Verhaftung? Auch im Fortgang wird dies weder dem*der Leser*in noch K. eröffnet. Am Anfang glaubt K. noch an einen Spaß, den sich Kollegen mit ihm anlässlich seines dreißigsten Geburtstages erlaubten, doch zunehmend erkennt er, dass dies nicht der Fall zu sein scheint. Auch die übrigen, ihm vertraut geglaubten Regeln erscheinen außer Kraft gesetzt, denn weder wird er, trotz Verhaftung, abgeführt, noch wird ihm die Anklage oder das vermeintliche Vergehen eröffnet. Seiner Zimmerwirtin Frau Grubach gegenüber spielt er die Angelegenheit daher zu einer nicht zu beachtenden Nebensächlichkeit herunter. Und auch sein normales Leben als Prokurist einer großen Bank scheint weiterzulaufen als sei nichts geschehen. Lediglich Fräulein Bürstner, einer jungen Frau, die ebenfalls in der Pension wohnt und die K. zugleich seltsam sexuell attraktiv wie wenig weiter beachtenswert findet. erzählt er von den Ereignissen. Erst am kommenden Sonntag muss er zu einer Verhandlung erscheinen, die jedoch nicht in einem normalen Gerichtsgebäude, sondern auf einem Dachboden abgehalten wird, den K. zunächst nicht einmal finden kann.

Peu à peu kreist K.s Leben immer stärker um seinen Prozess. Andere Figuren, wie sein Onkel, der Advokat Huld oder der Maler Titorelli, scheinen kurzzeitig Auswege aus K.s Lage zu bieten, doch immer wieder muss er erkennen, dass ein wahrer Freispruch kaum möglich ist, auch wenn er immer noch nicht weiß, wie die Anklage lautet. Stückweise bekommt er so Einblick in das Räderwerk des Gerichts – fast scheint es als wäre die ganze Welt hinter den Kulissen nur mit der Abwicklung von Strafprozessen befasst – und sieht sich am Ende, seinen Henkern gegenüber, genötigt einzugestehen, dass sein Kampf letztlich vergeblich war.

ENTSTEHUNG UND BEDEUTUNG

Kafka hat mit seinem Roman eine Erzählung geschaffen, die, je nach Betrachtungswinkel, scheinbar unter den Aspekten von Religion, Psychoanalyse oder autobiografischer Codierung gelesen werden kann. Bestärkt wird dieser Eindruck zudem durch die Parabel "Vor dem Gesetz" innerhalb des Romans. Nie wird das Gesetz, um das sich alles dreht, benannt, die Zeichen also mit Bedeutung gefüllt, sondern stets letztgründig darauf rekurriert. Wo immer aber K. versucht, das Gesetz zu begreifen, etwa in den Schriften des Untersuchungsrichters, begegnen ihm nur Referenzen auf die Allgegenwart der menschlichen Libido. Es scheint als würde Kafka mit großem Spaß Deutungen erst provozieren, um sie dann sogleich wieder zu negieren.

Es wurde lange übersehen, dass Kafkas Text von Erotik und Witz durchzogen ist. Kafka selbst soll beim Lesen aus "Der Prozess" oft und laut gelacht haben. Auch die postume Veröffentlichung durch Kafkas langjährigen Freund Max Brod hatte ihren Anteil daran, dass dies lange keine Rolle spielte, indem Brod die Reihung der einzelnen Kapitel

4

vornahm und so eine religiöse oder metaphysische Lesart nahelegte, als er das Domkapitel direkt vor das Ende platzierte.

Immer wieder wird auch auf die Parallelität der Entstehung in den Jahren 1914-15 und Kafkas Beziehung und erst Ver- und dann Entlobung mit Felice Bauer verwiesen. Kafka lernte Felice 1912 über Freunde kennen und traf sich mehrere Male mit ihr in Berlin. wo sie wohnte. Dahei lernte er auch ihre Familie kennen und verlohte sich schließlich 1914 mit ihr. Doch die Beziehung war zu keiner Zeit gefestigt, beinahe hat es den Anschein als wollte Kafka etwas erzwingen, das ihm selbst zugleich widerstrebte. Zeit seines Lebens hat er diese Scheu sich zu binden nicht abgelegt, was aber keineswegs an einer vermeintlichen Schüchternheit lag. Kafka war im Prager Nachtleben zeitweilig recht intensiv und trotz seiner Arbeit und seines Schreibens bis in die Morgenstunden unterwegs, wobei er auch verschiedene Liaisons zu Frauen, deren Dienstleistungen wohl irgendwo im Graubereich zwischen Kellnerin und Prostituierte anzusiedeln waren. unterhielt. Die im Roman immer wieder aufblitzende Libido K.s. die Parallele von Fräulein Bürstner, deren Name, wegen Übereinstimmung der Initialen F.B. zu denen seiner Kurzzeitverlobten Felice Bauer, wie eine Melange aus Verlobter und übersexualisiertem Pennälerscherz klingt, sind alles von Kafka gelegte Spuren. So liegt es nahe, wie es auch der Literaturwissenschaftler Peter-André Alt tut, im Roman eine "Strafphantasie" sehen und in Kafkas Beziehung zu Felice Bauer wie auch in anderen Umständen in seinem Leben, einen Anlass für sein Schreiben.

Anders aber als Kafkas eigenes Leben, das sich zwischen Konventionen, seiner Arbeit als Versicherungsangestellter — bei der er mit der Abwicklung von Arbeitsunfällen betraut war und dabei die Abstraktheit





der bürokratischen Abwicklung eines solchen Vorfalls erlebte — und in Fluchten davor wie dem Schreiben und Sanatorienaufenthalten bewegte, erschuf Kafka im Roman eine rein fiktive Ordnung: "Kafka hat die Kategorien des normativen Wissens in seine fiktiven Realitätsmodelle eingeschlossen, wo sie einen rein imaginären Wirkungsraum gewinnen. Jeder Versuch, sie juristisch dingfest zu machen, religiös zu transzendieren oder auf ein realhistorisches Substrat [...] zu beziehen, verfehlt daher ihre Bedeutung", schreibt wiederum Peter-André Alt. Es scheint, als würde Kafkas Text, gleich dem darin beschriebenen Gesetz, zu einem Labyrinth ohne Ausgang.

ZWISCHEN WACHEN UND TRAUM

Nicht weit von Prag bildet sich, zur gleichen Zeit, in Wien die moderne Psychoanalyse durch Sigmund Freud aus. Freuds Diagnose, der "Mensch [ist] nicht mehr Herr im eigenen Haus", fasst Kafkas Werk bei der Wurzel. Immerzu scheinen Szenen und Umstände der Figur Josef K. ebenso klar wie dem*der Leser*in, bevor sie im nächsten Moment in ein somnambules Alptraumszenario oder eine erotische Fantasie kippen. Anstatt sich auf seinen Prozess zu konzentrieren, scheint K. eher an den sexuellen Reizen der omnipräsent auftretenden jungen Frauen interessiert – statt einer Verhandlung findet er nur die junge Frau des Gerichtsdieners vor, die ihm Avancen macht, dann aber ihm entrissen und buchstäblich zu einem Richter geschleift wird, oder statt dem Advokaten weiter zuzuhören, geht K. auf die Angebote von dessen Haushälterin Leni ein. Eine erstaunliche Anzahl an Szenen kippen aus einer vermeintlich seriösen Gerichtssituation in eine sexuell konnotierte, die zumeist, aber nicht immer, mit einem verweigerten Begehren endet. So verschieben sich, wie im Traum, sprunghaft Raum und Zeit und



die vermeintlichen Muster einer Ordnung werden wieder unterlaufen. Je tiefer K. jedoch in den Sog seines Prozesses und damit dessen alptraumhafter Logik gerät, desto mehr verschwimmt auch die Grenze zwischen Wachen und Traum.

Wenn Adorno dem modernen Menschen attestiert, er habe mit der Etablierung des niedrigen Betts dem kreatürlichen Verlangen nachgegeben nah am Boden zu schlafen wie ein Tier und die Schwelle vom Zustand des Wachen zum Traum abgeschafft, so kann man zwischen den Zeilen Kafka entdecken, der die Logik des Traumes als schriftstellerisches Mittel nutzt, das (Herum)Irren des modernen Menschen literarisch zu fassen. Nur allzu gut erscheinen einem bei diesen Worten auch Kafkas Büroangestellte und die Massen vor Gericht aus dem "Prozess" vor dem inneren Auge.

Adornos dialektisches Denken dreht das Fehlen der Schwelle zwischen Wachen und Traum im zweiten Schritt um, in die Situation der ewig somnambulen modernen Gesellschaft, die weder wach ist, noch aber träumt, sondern eben im "Dazwischen" wandelt, ohne je sicher dem einen oder dem anderen Zustand zurechenbar zu sein und so die Selbstbestimmtheit und -kontrolle abgibt. Endgültig sind die Menschen, um wieder zu Freud zurückzukehren, nicht mehr Herr im eigenen Haus. Weder im Traum, noch im Wachen, da sie sich immer dazwischen befinden.

DIE INSZENIERUNG EINES ALPTRAUM

Regisseurin Jenke Nordalm legt in ihrer Inszenierung den Blickpunkt auf den sich immer wieder verschiebenden Fokus im Traum. Wie K. bei Kafka oftmals von den Angelegenheiten seines Prozesses in erotische Fantasien und Abbilder seiner Libido abdriftet — auch wenn sie ebenfalls Teil seines Prozesses sind —, so driften Szenen und Figurenzuordnungen

ebenfalls ab und durcheinander. Die bewegliche und rotierende Bühne von Vesna Hiltmann erzählt von dem alptraumhaften Gefühl des sich nicht Zurechtfindens in einer eigentlich vertrauten Welt. Die Inszenierung spielt selbst mit Kafkas Spiel der Worte und Zeichen: Keine Definition dessen liefern, was die Anklage ist, sondern der Struktur und Logik des Textes nachspüren.

Und wenn alle klaren Bezüglichkeiten (Religion, Psychoanalyse, Historie etc.) nicht weit genug reichen, um den "Prozess" zu dechiffrieren, stellt sich letztlich auch die Frage, wer K. überhaupt ist. Geht es um eine individuelle Schuld eines Einzelnen? Oder sind nicht alle Beteiligten, K. eingeschlossen, Teil eines Räderwerks? Ein Räderwerk, aus dem sich immer wieder traumartige Bilder herausschälen, die zugleich immer tiefer in Kafkas labyrinthischen Text zoomen. Die Frage nach der Schuld bleibt dabei offen, die Unschuld der Welt und aller darin aber muss abhandenkommen.

ZEIGEN SIE MIR DEN WEG ICH WERDE IHN VERFEHLEN

12

FRANZ KAFKA

zum Autor

Franz Kafka wird am 3. Juli 1883 in Prag geboren. Seine Eltern gehören zum assimilierten jüdischen Prager Bürgertum, das sich dem deutschen Kaiserreich zugehörig fühlt und entsprechend deutsch spricht und schreibt. Kafka erfährt gute Bildung, leidet aber zugleich unter dem dominanten und herrschsüchtigen Vater, der sein Werk als Figur durchzieht, und den Umzügen, die die Familie innerhalb Prags vornimmt. Ab 1901 studiert Kafka Jura an der Deutschen Universität Prag. 1906 folgt die Promotion. Ab **1907** Tätigkeit als Versicherungsangestellter. Es beginnt eine enge, his zu seinem Tod andauernde Freundschaft mit Max Brod. Kafka reist viel, zudem häufige Aufenthalte in Sanatorien. 1912 Erste Fassung von "Der Verschollene" wird erstellt, er macht Bekanntschaft mit Felice Bauer. 1913 Beförderung zum Vizesekretär. Kafka reist mehrfach nach Berlin zu Felice Bauer zugleich beginnt er während eines Sanatoriumsaufenthalts ein Verhältnis. 1914 Am 1. Juni Verlobung mit Felice Bauer, am 12. Juli Entlobung ("Gerichtshof im Hotel"). Er stürzt sich in die Arbeit an "Der Prozess" und "In der Strafkolonie". 1915 erscheint "Die Verwandlung". 1917 Im Juli erneute Verlobung mit Felice Bauer, im August dann Blutsturz und Beginn einer Lungentuberkulose. Im Dezember erneute Entlobung. 1919 Weitere Beförderung und Verlobung mit Julie Wohryzeck, **1920** Entlobung. "Ein Landarzt" erscheint. **1922** beginnt Kafka mit der Arbeit an "Das Schloß". **1923** wird Kafka pensioniert, setzt aber sein Schreiben fort. Es folgen zahlreiche weitere Sanatoriumsaufenthalte. Am **3. Juni 1924** stirbt Kafka und wird in Prag beigesetzt.



TEXTNACHWEISE

Das Labyrinth des Gesetzes. Notizen zum Stück ist ein Originalbeitrag von Adrian Herrmann für dieses Programmheft unter Verwendung von: Theodor W. Adorno: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Frankfurt a. M. 1969; Peter-André Alt: Kafka — Der ewige Sohn. Eine Biographie. München 2005 & Rainer Stach: Kafka. Bd. 1&2 Frankfurt a. M. 2002ff.

BII DNACHWFISE

Probenfotos Tobias Metz

S. 3 Nicolai Gonther, Justin Hibbeler, Julia Staufer S. 7 Nicolai Gonther, Justin Hibbeler S. 8 & 9 Justin Hibbeler. Gilbert Mieroph S. 11 Justin Hibbeler. Julia Staufer S. 15 Gilbert Mieroph

IMPRESSUM

Hrsg. Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen Reutlingen Spielzeit 20/21 Intendant Thorsten Weckherlin Verwaltungsdirektorin Dorothee Must Redaktion Adrian Herrmann Gestaltung giesevogler.com Druck SV Druck + Medien GmbH & Co. KG, Reutlingen landestheater-tuebingen.de

Mit freundlicher Unterstützung













Kommunaler Interessenverein Landesbühne Tübingen







K. LEBTE DOCH IN EINEM RECHTSSTAAT